

# Historischer Verein des Kantons Bern

## Jahresbericht des Präsidenten des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 2011/12

### *Publikationen*

Im Oktober 2011 erschien in der Archivreihe der Band von Daniel Flückiger *Strassen für alle, Infrastrukturpolitik im Kanton Bern 1790–1850*. Das Manuskript basiert auf der Dissertation des Autors, die er für unsere Reihe überarbeitete und kürzte. Die Buchvermittlung fand als erste Veranstaltung des Vortragsprogramms des HVBE statt. An dieser Veranstaltung nahmen rund 60 Personen teil. Die *Berner Zeitung* und *Der Bund* berichteten in längeren Artikeln über die neue Publikation.

Der Einzelverkauf der neusten Bände der Archivreihe über den Buchhandel entwickelte sich sehr erfreulich. Im Jahr 2011 verkaufte der Verlag *hier+jetzt* 703 Bücher aus der Reihe. Spitzenreiter war der Band *Die Behörde beschliesst* (471 Bände verkauft), gefolgt von Altorfer *Staatsbildung ohne Steuern* mit 227 verkauften Exemplaren. Der Verein ist am Verkaufserlös beteiligt, dies wird sich in der Rechnung 2012 auswirken.

Das Thema der zwei nächsten Bände ist auch bereits festgelegt: Im Herbst 2012 wird Gerrendina Gerber-Visser ihre Dissertation zu den Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft Bern veröffentlichen. 2013 erscheint ein Band mit rechtsgeschichtlichen Aufsätzen von Anne-Marie Dubler.

Die Mitglieder des HVBE erhielten wie immer die vier Nummern der *Berner Zeitschrift für Geschichte*. Die Nummer 4 des Jahrgangs fand ein sehr gutes Echo in den Medien. Über das Thema des Artikels von Kaspar Staub (*Körperhöhe und Body Mass Index im Kanton Bern seit dem 19. Jahrhundert*) berichteten die Berner Tageszeitungen und das Regionaljournal des Schweizer Radios. Der Text von Christian Pfister und Oliver Wetter über das Jahrtausendhochwasser von 1480 an Aare und Rhein erschien bereits im August auf der Website der BEZG und löste dank eines Artikels in der *Sonntagszeitung* vom 21. August eine Welle von Artikeln in Print- und Onlinemedien aus.

Die Finanzen der *Berner Zeitschrift* konnten dank Beitragserhöhungen der städtischen Trägerinstitutionen und dank Sparmassnahmen der Redaktion stabilisiert werden.

Am 12. Mai 2011 erschien der Band *Berns moderne Zeit, das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt* als fünfter und letzter Band in der Reihe Berner Zeiten. Der HVBE beteiligte sich mit einem substanziellen Beitrag an den Kosten dieses Projektes. Im Gegenzug können die HVBE-Mitglieder den Band zu einem attraktiven Preis beziehen. Die Vorstandsmitglieder Christian Lüthi und Martin Stuber gehörten dem Herausgeber-Team an, Charlotte Gutscher war als Text- und Bildredaktorin engagiert. Zudem waren drei weitere Vorstandsmitglieder als Autoren beteiligt.

### *Exkursionen*

Zum Herbstausflug am 22. Oktober fuhren rund 60 Mitglieder nach Zweisimmen. Charlotte Gutscher präsentierte die Wandmalereien in der Kirche Zweisimmen, Daniel Gutscher schilderte die Baugeschichte des Beinhauses, das rund 400 Jahre als Schulhaus gedient hatte. Armand Baeriswyl führte schliesslich zur Burgruine Mannenberg, die 2008 bis 2011 ausgegraben und restauriert wurde. Der Präsident der Stiftung Burgruine Mannenberg, Jean Pierre Beuret, sowie die Gemeindepräsidentin Christiane Griesen begrüsst den Verein, für die Verpflegung war auch gesorgt. Die Teilnehmenden haben Zweisimmen bei bestem Wetter und von der schönsten Seite kennengelernt.

Die Frühlingsexkursion vom 28. April 2012 führte uns ins Quartier Weissenstein-Neumatt, ein neuer Stadtteil an der Grenze der Gemeinden Bern und Köniz, gegenüber der vor 100 Jahren erstellten Eisenbahnersiedlung. Das Baugebiet grenzt im Norden an ein Gebiet für Sport- und Freizeitnutzung und diente während Jahrzehnten als Kiesgrube, Abfalldeponie und als offene Produktionsfläche für Betonwaren. Es hat sich in den vergangenen Jahren zu einem städtischen Ort entwickelt. Neue Siedlungsstrukturen, familienfreundliche Wohnbauten, ein offener Siedlungsbach und neue Grünflächenkonzepte machen das neue Quartier interessant für eine Begehung.

Thomas Furrer, der Gemeindeplaner von Köniz, berichtete über die Planungsgeschichte des Quartiers; Sabine Tschäppeler, Leiterin der Fachstelle Natur und Ökologie der Stadtgärtnerei Bern und Anwohnerin im Weissensteinquartier, zeigte die Naturaspekte, das Grünraumkonzept und die Quartiernutzung. Rolf Zurflüh, Präsident, und René Bolt, Architekt und Vorstandsmitglied der Eisenbahnergenossenschaft Bern (EBG), gaben einen Einblick in die Entstehungsgeschichte und die Sanierung der 100-jährigen Eisenbahnersiedlung. Ueli Laedrach, Architekt und Anwohner der Hardeggerstrasse, referierte über den Wettbewerb zu den Neubauten der Hardeggerstrasse. Schliesslich präsentierte Rolf Steiner, Geograf, Verkehrsplaner und Anwohner Hardeggerstrasse, das Verkehrskonzept sowie das Mobilitätskonzept für die Sporthallen Weissenstein. Rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen bei schönstem Frühlingwetter an der Exkursion teil.

### *Vorträge 2011/12*

Die acht Vorträge gingen neu am Dienstag oder am Donnerstag um 18.15 Uhr am bewährten Ort über die Bühne. Rund 350 Besucherinnen und Besucher waren bei diesen Veranstaltungen anwesend. Der Durchschnittsbesuch pro Veranstaltung ging im Vergleich zum Vorjahr um rund zehn Prozent zurück, von 48 auf 43 Personen. Für die Konzipierung und für die Organisation möchte ich mich bei Charlotte Gutscher und Barbara

Studer ganz herzlich bedanken. Die Abstracts der Vorträge erscheinen in der Nummer 2012/3 der *Berner Zeitschrift für Geschichte*.

#### *Finanzen*

Die Vereinsrechnung schliesst bei Einnahmen von 120 795 und Ausgaben von 120 465 Franken mit einem Gewinn von 330 Franken ab. Das Vereinsvermögen beträgt knapp 152 000 Franken. Die Kosten für die beiden Archivbände 87 (*Die Behörde beschliesst*) und 88 (Flückiger, *Strassen für alle*) lagen leicht unter dem Budget. Da in diesem Jahr zwei Bände erschienen, mussten 16 700 Franken aus den Rückstellungen für Publikationen aufgelöst werden.

Das Legat A. Leibundgut-Mosimann schliesst mit 1546 Franken Verlust ab, da der Wertschriften-Ertrag negativ war. Das Vermögen betrug Ende Jahr 48 002 Franken.

Für 2012 legt der Vorstand ein ausgeglichenes Budget vor. Die Kosten für die Publikationen sind die grössten Ausgabenposten. 2012 wird aber nur ein Band in der Archivreihe erscheinen. Neu wird der Beitrag an die *Berner Zeitschrift* um fünf Franken pro Mitglied erhöht, um die Beitragskürzung des Kantons an die Zeitschrift zu kompensieren. Als Gegenleistung werden zusätzliche Buchbesprechungen publiziert.

2011 hat sich der Verein Berner Zeiten nach Abschluss des Bandes *Berns moderne Zeit* aufgelöst. Gemäss seinen Statuten hat er den Schlussaldo seines Kapitals von 4508 Franken an den HVBE überwiesen.

*Verein, Vorstand*

*Mitgliederbestand im Dezember 2011*

Ehrenmitglieder	8
Freimitglieder (mindestens 40 Jahre Mitglied)	109
Übrige Einzelmitglieder	781
Paarmitgliedschaften	25
Kollektivmitglieder	43
<b>Total</b>	<b>966</b>
<i>Vergleich mit 2010</i>	<i>- 16</i>

Der Mitgliederbestand nahm im Vergleich zum Vorjahr um 16 Personen ab. 25 Personen traten dem Verein neu bei, 41 traten aus. Ein Mailversand an die Studierenden am Historischen Institut der Universität Bern brachte wie 2010 einige neue jüngere Mitglieder. Die kontinuierliche Mitgliederwerbung ist wichtig, um die heutige Zahl halten zu können. Im Februar 2012 druckte der Verein fünf Postkarten als Werbemittel. Diese wurden im März an alle Mitglieder verschickt. Zudem verschicken wir die Postkarten bei historischen Vereinigungen und Jahrbüchern in verschiedenen Kantonsteilen und hoffen, damit neue Mitglieder gewinnen zu können.

Auf die Jahresversammlung 2012 tritt Heinrich-Christoph Affolter aus dem Vorstand zurück. Er gehörte seit 1997 dem Vorstand an und organisierte unzählige Vereins-Exkursionen im ganzen Kanton Bern. Zudem wirkte er seit 2007 als Vizepräsident. Als Mitarbeiter der Denkmalpflege des Kantons Bern stellte er auch den Informationsfluss zwischen dieser Institution und dem HVBE sicher. Ich möchte ihm ganz herzlich für sein grosses Engagement in unserem Vereinsvorstand danken und ihm alles Gute wünschen.

Ferner tritt unser Revisor Ulrich Schneider aus Hilterfingen zurück. Er übte dieses Amt seit 1993 aus. Für seine langjährige, kompetente und zuverlässige Arbeit im Hintergrund möchte ich ihm ganz herzlich danken.

*Biel, 9. Juni 2012, Christian Lüthi*

## Jahresrechnung

### Erfolgsrechnung

	2010	2011
<b>Erträge</b>		
Mitgliederbeiträge	71'750.00	74'760.20
Spenden von Frei- und Ehrenmitgliedern	5'780.00	0.00
Wertschriften- und Kapitalzinsertrag	2'502.25	2'186.33
Auflösung Rückstellung	20'000.00	16'717.70
Verkauf von Publikationen	461.90	1'344.15
Beiträge an Publikationen	5'000.00	25'786.65
<b>Total</b>	<b>105'494.15</b>	<b>120'795.03</b>
<b>Aufwand</b>		
Archivband	59'206.55	72'999.50
Beiträge an Berner Zeitschrift	24'500.00	24'575.00
Vortragswesen	4'851.75	4'722.70
Kosten der Zusammenkünfte	2'777.00	2'673.80
Adressenverwaltung und Versand	4'700.00	4'900.00
Buchführung	1'597.85	1'600.00
Drucksachen, Werbung und Internet	4'604.10	6'059.25
Verschiedene Aufwände	3'015.79	2'934.43
<b>Total</b>	<b>105'253.04</b>	<b>120'464.68</b>
<b>Ertragsüberschuss</b>	<b>402.43</b>	<b>330.35</b>

Bilanz per 31. Dezember

	2010	2011
<b>Aktiven</b>		
Umlaufvermögen	217'650.62	181'002.24
davon flüssige Mittel	113'877.62	104'164.24
davon Wertschriften	103'773.00	76'838.00
Guthaben Verrechnungssteuer	206.70	166.35
Guthaben Lotteriefonds, Beitrag AHVB	5'000.00	0.00
Vorschuss Legat A. Leibundgut-Mosimann	5'000.00	5'000.00
<b>Total Aktiven</b>	<b>227'857.32</b>	<b>186'168.59</b>

<b>Passiven</b>		
Fremdkapital	76'305.85	34'286.77
davon Verbindlichkeiten Produktion AHVB	50'646.15	26'479.65
davon Rückstellung Publikationen	16'000.00	1'500.00
davon Rückstellung Wertschriften	7'442.00	1'798.40
davon Rückstellung Legat Dr. A. Schmid	2'217.70	0.00
davon Rückstellung Auflösung Verein Berner Zeiten	0.00	4'508.72
Eigenkapital		
Vermögensbestand per 1. Januar	151'310.36	151'551.47
Ergebnis im Rechnungsjahr	241.11	330.35
Vermögen per 31. Dezember	151'551.47	151'881.82
<b>Total Passiven</b>	<b>227'857.32</b>	<b>186'168.59</b>

## Vorstand für 2012/2013

Präsident	Lic. phil. Christian Lüthi, Historiker, Bern
Vizepräsidium	Dr. Charlotte Gutscher, Kunsthistorikerin, Bern
Sekretär	Lic. phil. Tobias Kaestli, Historiker, Biel
Kassier	Sascha M. Burkhalter, exec. MBA, Controller NDS FH, Herrenschwanden
Redaktion «Berner Zeitschrift»	Dr. Martin Stuber, Historiker, Bern
Archivband	Dr. Armand Baeriswyl, Historiker und Mittelalter-archäologe, Bern Lic. phil. Christian Lüthi, Bern
Öffentlichkeitsarbeit	Lic. phil. Stefan von Below, Historiker, Bern
Beisitzer	Lic. phil. Anne-Marie Biland, Architekturhistorikerin, Bern Dr. Emil Erne, alt Stadtarchivar, Bern Prof. Dr. André Holenstein, Historiker, Bern Lic. phil. Raphael Singeisen, Geograf, Rohrbach Dr. Barbara Studer, Historikerin, Wohlen PD Dr. Andreas Würzler, Historiker, Bern
Rechnungsrevisoren	Benjamin Alther, kaufmänn. Angestellter, Bern Rolf Christeller, pens. Vizedirektor SBG, Spiegel-Bern

**166. Jahresversammlung in Biel,  
Samstag, den 9. Juni 2012 um 13.30 Uhr**

*im Konferenzraum des Hotels Mercure Plaza*

Im Unterschied zu den Vorjahren findet die diesjährige Jahresversammlung nicht an einem Sonntag, sondern an einem Samstagnachmittag statt. Die Zahl von 50 angemeldeten Vereinsmitgliedern und Gästen hält sich im Rahmen der Vorjahre. Präsident Christian Lüthi begrüsst die Anwesenden und erwähnt speziell die Vertreterinnen und Vertreter der Historischen Vereine der Kantone Solothurn und Freiburg. Er begrüsst auch die Ehrenmitglieder des Vereins.

Das Protokoll der letzten Jahresversammlung in Münsingen wird von den Anwesenden einstimmig genehmigt.

Der Präsident berichtet über die Geschäfte im vergangenen Vereinsjahr. Die Archivreihe wurde mit dem Band *Strassen für alle* von Daniel Flückiger bereichert. Das Buch wurde im Rahmen der Vortragsreihe des HVBE von Prof. Dr. Christian Pfister und vom Autor selber vorgestellt. Dieser Anlass war als Buchvernissage aufgezo- gen und mit einem Apéro gekoppelt. Weil sich dies bewährt hat, wird der nächste Archivband, die überarbeitete Dissertation von Gerrendina Gerber-Visser über die topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft, in gleicher Weise vorgestellt werden.

Die letzten Archivbände werden vom Verlag *hier+jetzt* verkauft. Spitzenreiter in diesem Einzelverkauf war der Band über die Verdingkinder (*Die Behörde beschliesst*) mit 471 verkauften Einzelexemplaren. An zweiter Stelle steht *Staatsbildung ohne Steuern* mit 227 verkauften Einzelexemplaren. Über diese und andere Bände wurde auch in der Tagespresse berichtet. Auch einzelne Themen in der BEZG wurden von der Tagespresse aufgegriffen, so der medizinhistorische Aufsatz *Grösser und dicker* und der Aufsatz über das Jahrtausendhochwasser von 1480 von Christian Pfister und Oliver Wetter.

Der Herbstausflug nach Zweisimmen fand am 22. Oktober 2011 bei schönstem Wetter statt. Kirche, Beinhaus und Burg Mannenberg wurden besichtigt. Ebenso erfolgreich war die Frühjahrsexkursion vom 28. April 2012 in die Wohnsiedlung Weissenstein-Neumatt zwischen Bern und Köniz.

Die Vorträge in der Universitätsbibliothek fanden nicht mehr freitags, sondern dienstags und donnerstags statt. Die Zahl der Besucher lag um 10 Prozent unter derjenigen des Vorjahrs.

Der Verein hatte 41 Austritte und 25 Neueintritte zu verzeichnen. Er zählt gegenwärtig 970 Mitglieder.

Mit Dank an den Präsidenten und mit Applaus wird der Jahresbericht genehmigt.



Die Jahresrechnung schliesst mit einem Gewinn von 330 Franken ab. Weil der Mitgliederbestand leicht gesunken ist, ist der Ertrag aus den Mitgliederbeiträgen etwas tiefer als im Vorjahr. Andererseits können höhere Beiträge an die Publikationen ausgewiesen werden.

Die Bilanz weist leicht tiefere Aktiven aus als im Vorjahr. Das Eigenkapital ist stabil geblieben. Der Revisionsbericht bescheinigt eine korrekte Buchführung. Die Versammlung genehmigt die Jahresrechnung einstimmig.

Der Präsident orientiert über das Budget für das nächste Vereinsjahr, das ebenfalls einen kleinen Gewinn vorsieht. Er beantragt, den Mitgliederbeitrag in der gegenwärtigen Höhe zu belassen, was einstimmig genehmigt wird.

Das langjährige Vorstandsmitglied Heinrich-Christoph Affolter hat seinen Rücktritt angekündigt. Er war seit 1997 als Vertreter der kantonalen Denkmalpflege im Vorstand und seit 2007 Vizepräsident. Der Präsident dankt ihm für seine Arbeit, vor allem für das Organisieren zahlreicher Exkursionen.

Ebenfalls seinen Rücktritt mitgeteilt hat der Revisor Ulrich Schneider aus Hilterfingen, der dieses Amt seit 1993 ausübte. Auch ihm spricht der Präsident seinen Dank aus.

Als Nachfolgerin für H.-C. Affolter wird Anne-Marie Biland vorgeschlagen. Sie ist Architekturhistorikerin bei der Denkmalpflege und hat sich durch verschiedene Publikationen einen Namen gemacht. Per Akklamation wird sie in den Vorstand gewählt. Als neuer Revisor wird Benjamin Alther vorgeschlagen, der für dieses Amt bestens qualifiziert ist. Auch er wird per Akklamation gewählt.

In einem kurzen Ausblick auf das kommende Vereinsjahr weist der Präsident auf den am 20. Oktober 2012 vorgesehenen Herbstausflug nach Studen und Petinesca hin. Am 30. Oktober wird die neue Vortragsreihe beginnen.

Peter Schneider aus Diessbach fragt, ob nicht wieder ein Mitgliederverzeichnis herausgegeben werden könne, das es erleichtere, den Kontakt mit andern geschichtsinteressierten Personen aufzunehmen. Der Präsident erinnert sich, dass letztmals 2001 ein solches Verzeichnis herausgegeben wurde. Seither habe aber die Sensibilität für die Frage des Datenschutzes zugenommen. Eine Publikation aller Namen mit Adressen im Internet komme nicht in Frage. Vielleicht gebe es aber eine andere Form. Er werde die Frage dem Vorstand vorlegen.

Herr Schneider fragt auch nach einer Liste aller Publikationen des HVBE. Der Präsident weist darauf hin, dass diese Liste unter dem Stichwort «Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern» im Online-Katalog der Universitätsbibliothek abrufbar ist. Zudem sind seit rund zehn Jahren alle Artikel der BEZG im Internet als Volltext aufgeschaltet.

Im zweiten Teil der Versammlung geben Tobias Kaestli und David Gaffino einen Einblick in die im Entstehen begriffene *Geschichte der Stadt Biel und ihrer Region*. Seit der von Cäsar Adolf Bloesch 1855/56 veröffentlichten *Geschichte der Stadt Biel und ihres Panzer-Gebietes* hat es keine umfassende Darstellung der Bieler Geschichte mehr gegeben. In den letzten 160 Jahren sind viele Einzelaufsätze erschienen, die zur Synthese gebracht werden wollen. Zudem sind im Bieler Stadtarchiv, im Staatsarchiv und in den *Archives de l'Ancien Évêché de Bâle* noch viele bisher ungehobene Schätze zu finden. Die Bieler Geschichte ist mehr als eine Ortsgeschichte, denn Biel war zwar bis 1798 formal eine fürstbischöfliche Stadt mit einem beständigen und starken Hang zur Selbstständigkeit, gleichzeitig aber ein Zugewandter Ort der schweizerischen Eidgenossenschaft. 1798 bis 1813 war Biel eine französische Grenzstadt. Nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft versuchte die Stadt, zusammen mit ihrem ehemaligen Bannergebiet ein eigenständiger schweizerischer Kanton zu werden, was die Grossmächte am Wiener Kongress verhinderten. Zusammen mit dem ehemaligen Fürstbistum Basel wurde Biel dem Kanton Bern angegliedert. Erst nach und nach fand sich Biel damit ab, eine bernische Landstadt zu sein. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs Biel sehr rasch und profilierte sich im 20. Jahrhundert als Uhrenmetropole, als Zweisprachenstadt und als Hochburg des Gemeindesozialismus. – Im Unterschied zu Bloeschs Geschichte wird die neue Bieler Geschichte ein viel breiteres Themenspektrum aufgreifen. Sie wird als illustriertes zweibändiges Werk gleichzeitig in deutscher und französischer Sprache im Oktober 2013 beim Verlag *hier + jetzt* erscheinen.

Nach Abschluss der Versammlung um 15.30 Uhr teilen sich die über 50 Anwesenden in drei Gruppen auf. Die eine begibt sich mit Stadtwanderer Benedikt Loderer auf Spurensuche im modernen Biel, die andere mit Tobias Kaestli in die Altstadt und die dritte ins Museum Neuhaus, wo sie von Direktor Pietro Scandola in den aktuellen Stand des sich zum *Neuen Museum Biel* umgestaltenden Kultur- und Geschichtsmuseums eingeweiht wurden. Um 17.15 Uhr wird der Apéro im Garten des Museums eröffnet und Stadtpräsident Erich Fehr überbringt seine Grussbotschaft. Zum Dank für die Gastfreundschaft überreicht ihm Präsident Christian Lüthi den Band *Berns moderne Zeit*.

*Biel, 12. Juni 2012, Tobias Kaestli*

## **Vorträge des Wintersemesters 2011/2012**

Anne-Marie Dubler

*Vom Baumeister zum Baudienstleister von heute. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der bernischen Bauwirtschaft in ihrer 200-jährigen Geschichte*

In der rund 200-jährigen Geschichte der Bauwirtschaft im Kanton Bern führte der Weg vom Baumeister zum Baudienstleister aus dem einfachen Baugewerbe mit rund einem Dutzend Bauhandwerke in eine komplex organisierte, vielfältige Bauwirtschaft. Ab 1890 entwickelte sich die Baubranche zunehmend im Gleichschritt mit der Gesamtwirtschaft, von der sie Antrieb und Charakteristika übernahm: Der Tourismusboom im Oberland und die späte, aber kräftige Industrialisierung lösten zwischen 1890 und 1910 den ersten grossen Bauboom im Kanton aus. Wie andere bernische Vorzeigebereiche wurde die Baubranche aber konjunkturabhängig und stand ab 1914 neben Tourismus, Textil- und Uhrenindustrie unter den krisenanfälligen Branchen.

Im Aufwind von Baubooms entstanden nach 1900 viele Bauunternehmen, darunter rund ein Dutzend Firmen, die sich in der Hochkonjunktur der 60er- und 80er-Jahre zu grossen, innovativen, «industriell denkenden» und schweizweit führenden Unternehmen entwickelten. Diese Firmen initiierten Verbandsgründungen mit Sitz in Bern. Sie wandelten sich zu General- und Totalunternehmen, expandierten mit Firmenzukäufen und Filialgründungen und wurden als Holdinggesellschaften zu national und international agierenden Unternehmen wie die Losinger AG, die 1980 die grösste weltweit tätige schweizerische Baufirma war. In der Rezession und Immobilienkrise der 1990er-Jahre gingen diese Firmen nach Fusionen und Umstrukturierungen auf das Geschäftsmodell des flexiblen Baudienstleisters mit grossen Führungscrews an Fachleute und Baukader über.

Eidgenössische Statistiken belegen, dass in den 1990er-Jahren die Beschäftigung im bernischen Bauhauptgewerbe einbrach: Der Anteil der im Bau Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung fiel im Zeitraum 1985–2005 von 10,3% auf 7,8%, während sie im Boomjahr 1910 bei hohen 14% gelegen hatte, und der Anteil der Baubranche an der Gesamtwertschöpfung fiel von 7,6% auf 5,2%. Als bei der Umstrukturierung die grössten bernischen Bauunternehmen durch Übernahmen, Fusionen und Betriebsaufgaben als Global Players ausschieden, wechselten ehemalige Firmenhauptsitze von Bern in den Grossraum Zürich–Zentralschweiz, an die Grenze in Basel und Genf oder ins Ausland. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der bernischen Bauwirtschaft schien zu erodieren – das jedenfalls war die gängige Meinung.

Die gründlich-kritische Analyse der statistischen Daten führte nun aber zu einem von der geltenden Ansicht abweichenden Resultat. Sie vermittelte erstmals ein diffe-

renziertes Bild der bernischen Bauwirtschaft. Sie zeigte die grosse Branchen- und Unternehmensvielfalt und wies auf die globale Verflechtung der wenigen grossen Bau-dienstleister, denen indessen Tausende im Kanton verankerte, binnenwirtschaftlich orientierte Klein- und Mittelunternehmen gegenüberstehen, die im ganzen Kanton Arbeitsplätze bieten und die regionale und lokale Versorgung in konjunkturell guten wie schwierigen Zeiten gewährleisten. Klar ist aber auch die grosse Konjunkturabhängigkeit der bernischen Bauwirtschaft, die damit ähnlich wie vor 100 Jahren das Schicksal der Krisenanfälligkeit mit anderen bernischen Vorzeigebereichen teilt – so mit dem Tourismus, der Maschinen-, Uhren- und Metallindustrie sowie mit dem Verkehr.

Ulrike Schröer

*Die Thuner Hochtrottoirs ein Sonderfall? Ein Vergleich mit Bern, Burgdorf und Erlach*

Die Obere Hauptgasse in Thun erhält ihren spezifischen Charakter durch ein ungewöhnliches Strassenprofil: Beidseitig hervorspringende untere Geschosse, *Hochtrottoirs*, *Lauben* oder *Terrassen* genannt, bilden eine zweigeschossige Ladenzeile. Stammen die zwei Erschliessungsebenen aus frühester Zeit, sind sie die Folge einer späteren Entwicklung oder gar Produkte einer Planung? Handelt es sich um ein städtebauliches Kuriosum oder um einen Typus?

Die Entstehungsgeschichte der Hochtrottoirs in Thun ist trotz der aussergewöhnlichen und pittoresken Situation bisher noch nie untersucht worden. Die nun vorliegenden Ergebnisse zeigen spannende Zusammenhänge auf, können aber aufgrund unvollständiger Baubefunde und lückenhafter Quellenlage nicht alle Fragen beantworten. Die Untersuchung der Thuner Verhältnisse lässt zwar eine Steigungskorrektur der Gasse vermuten, doch ist diese These noch nicht gesichert. Selbst der Zeitraum für die Entstehung des Hochtrottoirs ist nur relativ vage mit dem 16./17. Jahrhundert zu bestimmen. Sicher kann man jedenfalls feststellen, dass komplexe Ursachen und Entscheidungen zum heutigen homogenen Erscheinungsbild geführt haben.

Die Thuner Fragen und Erkenntnisse liessen eine Überprüfung an anderen Befunden sinnvoll erscheinen. In der Umgebung von Thun gibt es eine Reihe von Städten mit Hochlauben und Hochtrottoirs. Wo liegen die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zu Thun? Im Vortrag wurden Erlach, Burgdorf und Bern anhand der in der Thuner Untersuchung entwickelten Untersuchungskriterien, Topografie, Verkehr, Stadtentwicklung, Baubefunde, baurechtliche Situation und Nutzungsgeschichte, vorgestellt. Der Vergleich diente dazu, die entscheidenden Faktoren für die Entstehung der Hochlauben/Hochtrottoirs einzugrenzen und zu benennen sowie den Entstehungszeitraum dieses Phänomens präziser abstecken zu können.

Tanja Rietmann

*Die persönliche Freiheit – ein «schöner Dekorationstitel» der Verfassung?*

*Die administrative Anstaltsversorgung im Kanton Bern 1884–1981*

Von 1884 bis 1981 wurden im Kanton Bern sogenannte administrative Versorgungen praktiziert. Dabei wurden «arbeitsscheue», «liederliche», «trunksüchtige» oder «asoziale» Menschen, wie man sie nannte, zum Teil für mehrere Jahre in Arbeits- und in Strafanstalten eingeschlossen. Dies, obschon sie sich kein kriminelles Delikt hatten zuschulden kommen lassen. Doch sie belasteten die Armenkassen der Gemeinden auf missbräuchliche Weise, indem sie nicht arbeiten wollten, wie es hiess, oder sie störten die gesellschaftliche Ordnung auf eine andere Weise. In den Anstalten sollten sie einer Arbeitserziehung unterzogen, an ein geregeltes Leben gewöhnt und resozialisiert werden. Bis 1965 hatten die Betroffenen im Kanton Bern dabei keine Möglichkeit, gegen einen Versorgungsentscheid des Regierungsrats einen gerichtlichen Rekurs einzulegen.

Bisher existieren für die Schweiz und für die umliegenden Nachbarländer noch kaum Studien zu dieser Praxis fürsorgerischer Zwangsmassnahmen, bei denen sozial benachteiligte Staatsbürgerinnen und Staatsbürger systematisch entrechtet und zu potenziellen Opfern behördlicher Willkür gemacht wurden. Doch in jüngster Zeit erlangten die ehemaligen administrativ Versorgten vermehrt Aufmerksamkeit einer medialen Öffentlichkeit; und am 10. September 2010 machte die Schweiz einen wichtigen Schritt der symbolischen Wiedergutmachung, indem Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf eine öffentliche Entschuldigung aussprach und die Widerrechtlichkeit dieser Versorgungsmassnahmen konstatierte.

Im Vortrag wurden die Resultate einer im Februar 2011 an der Universität Bern abgeschlossenen Dissertation präsentiert. Erstmals zeigt diese Studie auf, in welchem Umfang im Kanton Bern administrative Versorgungen Erwachsener praktiziert wurden, wie die grosse Mehrheit der Politik und Fürsorgevertreter diese Massnahmen über Jahrzehnte rechtfertigte und wie sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein breiterer kritischer Diskurs zu formieren begann. Anhand einzelner Fallgeschichten wird deutlich, was eine administrative Versorgung für eine betroffene Person bedeutete und mit welchem umfassenden Befugnissen und Interventionsmöglichkeiten die Behörden dabei ausgestattet waren – und es ihnen dennoch nicht gelang, die Betroffenen im von ihnen gewünschten Sinn zu resozialisieren.

Wilfried Meichtry

*Iris und Peter von Roten – Leidenschaft und Widerspruch.*

*Die radikale Feministin und der katholische konservative Patrizier*

Iris von Roten (1917–1990), promovierte Juristin aus evangelisch-grossbürgerlichem Elternhaus, wurde 1958 mit ihrem feministischen Manifest *Frauen im Laufgitter* über Nacht zur meistgehassten Frau in der Schweiz und zu einer bekannten Frauenrechtlerin. Verheiratet war sie mit dem katholisch-konservativen Walliser Patrizier, promovierten Juristen und Politiker Peter von Roten (1916–1991). Für die Ehe, so hatte Iris von Roten es durchgesetzt, musste von Anfang an völlige Eigenständigkeit jedes Partners in ökonomischen, politischen, beruflichen und sexuellen Belangen gelten. Während der zahlreichen und länger andauernden Trennungen der beiden – Iris von Roten unternahm, allein, wie vor ihr Ella Maillart und Annemarie Schwarzenbach, Reisen in den Nahen Osten und die USA – schrieben sie sich circa 1500 Briefe, ein intellektuell und gesellschaftskritisch reicher Fundus.

Der Vortrag basiert auf dem Buch *Verliebte Feinde. Iris und Peter von Roten* (2007, Neuauflage 2012), das 2011 verfilmt wurde und 2012 ins Kino kommt. Erzählt werden nicht nur zwei aussergewöhnliche Biografien, sondern auch die politische sowie kulturelle Zeitgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert. Der kühne Lebensentwurf dieses Schweizer Intellektuellenpaars ist in vielen Punkten mit der Beziehung von Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir vergleichbar.

Christian Féraud

*Johann Ludwig Aberli und die Phantasie.*

*Die Unterschiedlichen Landschaftsflecken*

Johann Ludwig Aberli (1723–1786) war zu Lebzeiten eine europäische Berühmtheit. Die Wertschätzung der Zeitgenossen bezog sich auf seine Schweizer Veduten, die in den 1760er-Jahren auf den Grafikmarkt kamen. Die Nachfrage war so gross, dass die Produktion der kolorierten Umrissradierungen eine arbeitsteilige Werkstatt bedingte. Bis heute sind Aberlis Veduten gefragte Sammlerstücke geblieben und erzielen auf dem Kunstmarkt entsprechend hohe Preise. Frühe Werke, die den Künstler bereits in den 1750er-Jahren über die Schweiz hinaus bekannt machten, sind hingegen weitgehend in Vergessenheit geraten: Zu Beginn seiner künstlerischen Karriere zeichnete Aberli kleinformatige Landschaftserfindungen, die der Augsburger Verleger Johann Andreas Pfeffel der Jüngere (1715–1768) in Radierungen übertragen liess. In der Graphischen Sammlung des Städel-Museums in Frankfurt am Main haben sich sechzehn Federzeich-

nungen Aberlis erhalten, die den Radierungen als unmittelbare Vorlagen dienten. Als *Unterschiedliche Landschaftsflecken* erschienen, fanden diese die Gunst des Kunstpublikums. In den Ausleihbüchern der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar sind die ersten drei Teile der vierteiligen Serie im späten 18. Jahrhundert nachweisbar, und im Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig ist ein vollständiges Exemplar auf uns gekommen, das seine Herkunft in der Kunstsammlung der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel hat. Dem Titel der Serie entsprechend, variieren die Radierungen in den *Unterschiedlichen Landschaftsflecken* im Hinblick auf die Motive und Bildkompositionen, wobei Bauwerke ein wichtiges Motiv ausmachen: Ihre Vielfalt reicht von Ruinen antiker Architektur über pittoreske Wassermühlen hin zu prächtigen Landhäusern. Der Vortrag stellt Aberlis Landschaftserfindungen vor, die bis heute kaum erforscht worden sind. Ihre Geschichte wird dabei nach verschiedenen Seiten hin erörtert, vor allem nach Seiten der Distribution und Rezeption. Es werden aber auch wichtige Kontexte behandelt: Anhand von Bildvergleichen wird aufgezeigt, dass sich Aberli für die Bildfindung an der Landschaftsgrafik des 17. und 18. Jahrhunderts orientierte.

Reinhard Bodenmann / Alexandra Kess / Judith Steiniger

*Die Arbeit am Heinrich-Bullinger-Briefwechsel / Der 40-jährige Bullinger und seine Familie / Zum Inhalt des zuletzt erschienenen Bullinger-Bandes*

Die Korrespondenz des Zürcher Reformators Heinrich Bullinger (1504–1575), des Nachfolgers von Huldrych Zwingli, ist qualitativ von ausserordentlicher historischer und theologischer Bedeutung und quantitativ eine der umfangreichsten des 16. Jahrhunderts überhaupt. So beträgt die Gesamtzahl der auf uns gekommenen Briefe circa 12000, davon sind rund 2000 von Heinrich Bullinger geschrieben und etwa 10000 an ihn gerichtet. Die Briefe sind mehrheitlich in Latein, ein Fünftel aber auf Frühneuhochdeutsch, einzelne auf Französisch, Italienisch und Griechisch verfasst worden.

Die kritische Edition dieses Briefwechsels blickt bereits auf eine lange Geschichte zurück. Reinhard Bodenmann, Leiter der Bullinger-Briefwechseledition, stellte im ersten Teil des Abends den Umfang und die Eigenschaften von Bullingers Korrespondenz vor und berichtete über die Arbeitsweise bei der Veröffentlichung der Briefe. 1973, nach der Erarbeitung des Editionskonzepts durch Endre Zsindely und Ulrich Gäbler, war der erste Band des Briefwechsels zu den Jahrgängen 1524–1531 erschienen. Im Jahr 2011 – also fast 40 Jahre später – ist man beim 14. Band zu den Briefen des Jahres 1544 gelangt. Somit stehen den Historikern bereits 2058 Briefe zur Verfügung.

Der zweite Teil, der von Alexandra Kess vorgetragen wurde, betraf den 40-jährigen Bullinger und seine neunköpfige Familie. Es handelte sich dabei um eine Spurensuche

in Bullingers umfang- und facettenreichem Briefwechsel. Ziel war es, einen kurzen Einblick in den vielseitigen Alltag des Reformators zu geben.

Der letzte Teil, von Judith Steiniger präsentiert, widmete sich den 227 neu erschlossenen Briefen – dem Inhalt des 2011 erschienenen Bandes 14 (1544). Nachrichten über politische und lokalgeschichtliche Ereignisse, über kirchliche und reformatorische Angelegenheiten, über neu erschienene Bücher, der Meinungs-austausch über theologische und wissenschaftliche Fragen sowie Freundschaftsbeziehungen, Gesuche und Empfehlungen bilden die Schwerpunkte dieser Korrespondenz. Dies wurde anhand einiger Beispiele veranschaulicht.

Ian Holt

*Handschriften und Frühdrucke aus Berner Klöstern in der Zentralbibliothek Solothurn*

Ab 1527/1528 wurden die Klöster Berns schrittweise aufgehoben und ihr Besitz säkularisiert. Wenig ist darüber bekannt, was mit den teilweise bedeutenden und umfangreichen Bibliotheken geschehen ist. Es gibt keine Berichte über Plünderungen und Zerstörungen; vielmehr scheint der Umgang mit den Bibliotheken durch ein rationales Vorgehen nach ökonomischen und pragmatischen Gesichtspunkten geprägt. Ein Teil der Bücher aus den aufgehobenen Berner Klöstern bildete den Grundstock der Bibliothek der Hohen Schule in Bern. Eine grössere Anzahl der Bücher aus verschiedenen Klöstern ist aber auch bereits im 16. Jahrhundert auf unterschiedlichen Wegen ins altgläubige Solothurn gelangt, wo sie sich heute in den Beständen der Zentralbibliothek finden. So hat sich aus der Kartause Thorberg eine Reihe von Inkunabeln und Frühdrucken erhalten, die sich anhand ihrer Einbände (v.a. von Hans Leman) und ihrer Ausstattung (Rubrizierung, Initialornamentik) identifizieren lassen (ZB Solothurn, Rar II 3; Rar 49; AS 44; B I 237; Rar 76; Rar 141; Rar 1419). Einige von ihnen sind durch einen Chorherren, Johannes Krüttli (gestorben 1557/58), in den Besitz des Solothurner St. Ursenstifts gelangt. Auch Bücher aus dem Berner Predigerkloster, die meisten von Prior Johannes Vatter eingebunden (1509 im Zuge des Jetzerhandels hingerichtet), kamen in die Solothurner Stiftsbibliothek (Rar I 9; Rar I 11; Rar I 13bis; Rar I 40bis; Rar I 67; Rar I 68) – offenbar durch Vermittlung des ehemaligen Dekans des aufgehobenen Berner St. Vinzenzstifts und nachmaligen Propstes des St. Ursenstifts, Ludwig Löubli (gestorben 1537). Bemerkenswert sind auch die Drucke und Handschriften aus dem Dominikanerinnenkonvent, dem Inselkloster St. Michael, besonders das Andachtsbuch der Luzia von Moos von 1507, das sich im 17. Jahrhundert im Besitz der Solothurner Familie Gugger befand (ZB Solothurn, S 194; S 458, digitalisiert bei E-codices). Bemerkenswert sind schliesslich die Handschriftenfragmente, die sich in den Einbänden aus



der Werkstatt von Hans Vatter erhalten haben, sie erlauben Rückschlüsse auf den mittelalterlichen Bestand des Berner Dominikanerklosters, zu dem unter anderem eine um 800, während der Abtszeit Alkuins von York, in Tours entstandene Vollbibel gehörte, von der sich umfangreiche Reste als Einbandmakulatur erhalten haben (u.a. ZB Solothurn, S II 151).

Auch aus verschiedenen Klöstern im Bernbiet haben sich verstreute Bände in Solothurn erhalten, so aus der Prämonstratenserabtei Gottstatt im Seeland oder dem Benediktinerkloster Trub im Emmental. In liturgiegeschichtlicher und pastoraltheologischer Hinsicht erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang Handschriften, die aus einzelnen Pfarreien stammen, etwa ein repräsentatives Bieler Antiphonar von 1464 (ZB Solothurn, S III 6) oder eine Predigtsammlung aus Mühleberg, die der dortige Leutpriester Adam Wagner 1486 fertigstellte (S 209). Die vorgestellten Bände sind einerseits, für sich genommen, wertvolle Zeugnisse der Buch- und Bibliothekgeschichte, die Erkenntnisse u.a. über Buchmalerei und Buchbinderwerkstätten des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts ermöglichen – die Fragmente lassen zudem Rückschlüsse auf ältere Handschriftenbestände zu. Andererseits werden anhand der Wege, die die Bücher genommen haben, Beziehungen und persönliche Verflechtungen zwischen Bern und Solothurn fassbar, die über die Zeit der Reformation hinaus Bestand hatten.